

Wild, karg und voller Poesie

Als die Troubadoure hier im 11. Jahrhundert ihre zarten Lieder über die unerfüllte Liebe anstimmten, gab es noch keinen der Gärten, die wir besuchten. Wie hätten wohl ihre Gesänge geklungen, wenn sie inmitten dieser prachtvollen Anlagen zur Laute gegriffen hätten? Die diesjährige Reise der Gartengesellschaft entführte uns in die geheimnisvolle Welt des Mittelalters und in großartige Gärten der Neuzeit: Das südliche Périgord in Frankreich.

Wie eine dünne Samtschicht überziehen das Moos und wenige spärliche Gräser das Geröll. Die immergrünen Eichen (*Quercus ilex*) durchbohren mit meterlangen Wurzeln das Gestein. Tiefe Schluchten, kaum Ebenen, in denen ein Acker – geschweige denn ein Garten – angelegt werden kann: Beste Lebensbedingungen für die Menschen, die hier, im südlichen Périgord, entlang der Dordogne und der Vézère, vor 40 000 Jahren siedelten: Dichte Eichenwälder mit reichlich Wild, fischreiche Flüsse, überall Quellen und zahllose Höhlen, die Schutz vor Tieren und Unwetter boten. Hier finden sich auch die prähistorischen Höhlenmalereien, erste künstlerische Zeugnisse der Menschheit. Als die Römer der Antike viele zehntausend Jahre später den Süden Galliens eroberten und die Region besetzten, gaben sie ihr den Namen der dort sesshaften keltischen Stämme, aus der sich die Bezeichnung Périgord ableitet.

Die Römer fanden dort nichts, was genug einbrachte, um das unersättliche Rom und seine Legionen zu füttern. Und so brachten sie eine Esskultur aus Ägypten in den Süden Frankreichs, für die die Region noch heute berühmt ist. Zum Beispiel die „Foie gras“ von Gans, Schwein oder Ente. Das „Confit de Canard“, die köstlichen Öle und Speisen aus Walnuss und – natürlich – den Wein und die Entdeckung der Trüffel. Auf unserer diesjährigen großen Fahrt der Gartengesellschaft im Mai konnten wir all die Leckereien genießen – und den Römern für ihre kulinarischen Kenntnisse danken.

Die Gartenkultur anderer Länder und Regionen schöpft immer aus dem unterschiedlichen Potential der Landschaft, die von den dort ansässigen Menschen urbar gemacht wird. Und so erschlossen sich uns auch die besichtigten Gärten: Die Ästhetik und die Harmonie, mit der die vorhandenen morphologischen und botanischen Gege-



Wie ein Lied aus fernen Zeiten zieht sich ein Band durch den Wald. Der Park L'Imaginaire von Kathryn Gustafson



Gerahmt von Rosengirlanden: Ein Blick in die unendliche Weite im Garten Manoir d'Eyrignac

benheiten in die Gartenkunst eingebettet werden und gleichzeitig die Besinnung auf die kulturelle und historische Identität der Region. Es ist ein Verdienst unseres Reiseleiters, des Kulturwissenschaftlers Dr. Gian Luca Simolini, dass seine Gartenreisen immer Kenntnisse in Geschichte und Botanik umfassen, so dass die Gartenkultur wie unter einem Brennglas die gesamte Kulturgeschichte der jeweiligen Region erklärt und damit zu einer ihrer wichtigsten Zeugnisse wird.

Zehn Gärten besichtigten wir auf dieser spannenden Fahrt, von denen ich drei, sehr unterschiedliche, vorstellen möchte.

Atemberaubend wurde die landschaftliche Gegebenheit in dem Garten „de L'Imaginaire“ in gestaltete Poesie umgesetzt. 1992 entwarf die bekannte Architektin Kathryn Gustafson auf ei-

ner sechs Hektar großen Bergkuppe, oberhalb der mittelalterlichen Stadt Terrasson am Ufer der Vézère, die Anlage. An den bemoosten, natürlichen Steinterrassen blühen tausende zarter weißer Blüten; ein endloses biegsames Metallband, das kaum wahrnehmbar durch die Baumwipfel schwebt, lässt die Gesänge der Troubadoure erklingen. Gefördert wurde die Kunst der singenden Poeten von Eleonora (1122-1204), Herzogin von Aquitanien, erst Königin von Frankreich, dann von England. (Die vielen Burgen, kunstvoll aus Stein gebaut, die in jedem Mantel- und Degen-Film eine traumhafte Kulisse abgeben würden, weisen auf die einstige Bedeutung der Region, die von Engländern und Franzosen 100 Jahre lang umkämpft wurde.) Begleitet wird der Weg von 1200 in Wellen geschnittenen Buchsbäumen, die bereits auf die fünf fol-

genden Wasserfälle hinweisen. Uns begegnen auf dem Weg mittelalterliche Gärten, Buchenhaine der Druiden, ein ausgehöhlter Hügel als natürliches grünes Theater nach antik-griechischer Weise. Ganz besonders begeistert haben uns die Wasserspiele- und -anlagen. Eine lang gestreckte Wassertreppe, von Iris umrandet, eine mit schwarzem Schiefer belegte Ebene, aus der Dutzende von Fontänen sprühen und, ganz besonders bezaubernd: fünf Brunnen, die das Wasser aus dem felsigen Hang auffangen und für den Betrachter nicht sichtbar, aber hörbar machen. Im ersten Brunnen tost und rauscht das Wasser in der Dunkelheit, in den folgenden wird es leiser und leiser, es plätschert, gluckert und gluckst und am letzten Brunnen muss man sein Ohr geduldig an die dunkle Öffnung legen, bis der helle Ton eines Wassertropfens



Im sanften Rund der Hügelketten wird im Park vom Schloss Marqueyssac der Buchsbaum geschnitten

erklingt. Dieses gartenkulturelle Kunstwerk verdankt der Ort seinem Bürgermeister, dem diese staatseigene Fläche zur Verfügung stand. Er lehnte die Bebauung der spektakulären Lage ab und ließ stattdessen den Garten anlegen, um das „verschlafene“ Städtchen attraktiver für den kultivierten Tourismus zu machen. Mit sehr großem Erfolg: Jährlich besuchen mehr als 100 000 Menschen – gegen Gebühr – diesen Park.

Wie anders die zehn Hektar große Anlage des Manoir d'Eyrignac, die sich auf einem Plateau zwischen der Dordogne und Vézère erhebt! Die ältesten Spuren führen ins 17. Jahrhundert, als hier der Marquis de la Calprenède mit engen Beziehungen zum Versailler Hof ein Jagdschloss errichtete. Das ursprüngliche Gebäude, Fischteiche, Brunnen, Statuen, eine Kapelle, der Taubenschlag und vieles mehr stammen noch aus der Zeit. Obwohl der Park in den letzten Jahrhunderten immer wieder von seinen Besitzern umgestaltet wurde, entspricht er doch in seiner Gesamtheit der Formensprache einer höfischen barocken Pracht. Den größten Anteil an diesem Eindruck hat die neue Interpretation des Architekten

Gilles Sermadiras de Pouzols de Lille: Er gestaltete 1960 weite Teile des Gartens im Stil der symmetrischen Struktur der Renaissance um und machte ihn damit zu einem der bekanntesten Gärten des Périgord. Die Anlage ist in sieben große Räume aufgeteilt und jede hält eine Überraschung bereit. Zu Beginn beeindruckt eine lange Hainbuchenallee, die in die Allee der Vasen aus Eiben mündet. Alles makellos und perfekt von Hand (!) geschnitten. Unweit davon befinden sich der symmetrisch angelegte Obstgarten, der liebevoll und üppig angelegte Gemüsegarten, der elegante und aufwändige Französische Garten auf dem ehemaligen Parterre, das sich vor dem Herrenhaus erstreckt. Die runden Formen und Arabesken aus Buchsbaum bilden ein strenges geometrisches Muster, das durch eine lange Reihe pyramidenförmiger Eiben verlängert wird. Zypressen und hohe Buchenmauern umgeben den ganzen Garten, der nur im – ebenfalls streng geometrisch angelegten – weißen Garten den Blick bis zum Horizont frei lässt. Jeder Gartenteil für sich wäre es wert, ausführlich beschrieben zu werden. Aber auch die Honigfarbe des Sandsteins der Gebäude und der

Schotterwege, die zurückhaltende Farbgebung der wenigen Blumenrabatten, die grandiose Kunst des Topiary, die Weite und Großzügigkeit und die stauenswerte Gepflegtheit der Anlage sind beeindruckend. Bezaubert hat mich der weiße Garten: Typisch die Verteilung eines strengen Klostersgartens (riesig!) und dann: Statt einer Mauer ringsum meterlange Girlanden aus weißen Rosen, die den Ausblick auf die tiefer liegende Landschaft ganz unklösterlich rahmen. Romantisch, ein wenig kitschig. Herrlich!

Der letzte Garten, den ich vorstellen möchte, vereint in großer Harmonie gärtnerisches Können und urwüchsiges Wachsenlassen. Auf knapp eineinhalb Hektar hat das junge Ehepaar Lapouge auf einem windigen, dürftigen, steinigen Gelände – eiskalt im Winter, heiß im Sommer – einen prachtvollen ökologischen Garten angelegt. Unser Spaziergang führt uns durch verschiedene, sehr unterschiedlich angelegte Bereiche: durch einen großen Gemüsegarten im Stil eines deutschen Bauerngartens, durch einen Apfelgarten mit alten Sorten, einen Bereich mit Schwimmbecken, der mit duftenden Kräutern und Pflanzen für Trockengärten umgeben ist. Die Gartenräume sind mit naturnahen Hecken voneinander getrennt, überall begleiten uns Beete mit Pflanzenkompositionen, die sorgfältig nach Form und Farbe zusammen gestellt sind. In einem Teil des Gartens werden Buchsbäume in Form geschnitten, wie es der bäuerlichen Tradition des Périgord entspricht: leicht verbeulte Kugeln und Kegel sind das Ergebnis. Auf einem Panoramaspaziergang durch die karge Vegetation der felsigen Hügel verliert sich der Blick in die sanft geschwungenen Linien der Hügellandschaft. Verschiedene Sorten des Viburnum, der Pflaumenbäume, Kornelkirschen und Mandelröschen werden in unmittelbarer Nähe des alten Steinhauses entsprechend der Linien am Horizont rund beschnitten und gehen dann, in ihrer natürlichen Form, langsam in die wilde, schöne, großartige Landschaft über.

Ulli Gröttrup